Im Norden eitel Sonnenschein

Regen, Regen, Regen, dazu Temperaturen, die allen Frühlingsgefühlen einen Schlag in die Magengrube versetzen. Dann, endlich zeigt sich die Wettervoraussage im „Ersten'" von einer besseren Seite. Kündigt zwischen zwei Tiefs endlich ein Hoch an. Nicht an der Mosel, unserem eigentlichen Ziel, sondern in Schleswig-Holstein.

Nicht im Norden Deutschlands, nein, im Süden melden die Wohnmobilfahrer „Land unter", stehen z. B. an Mosel und Donau vor im Wasser versunkenen Stellplätzen. Im Norden dagegen guckt immer wieder einmal die Sonne zwischen dunklen Wolken hervor. Tendenz steigend. Also: Auf nach Norden. Der Reiseplan für die nächsten zwei Wochen ist nach einer längeren Sitzung am Schreibtisch und Computer schnell zusammengestellt. Dank unserem bei Tausenden von Nutzern und Besuchern beliebtem Stellplatzführer und der hilfreichen Unterstützung meiner seit Jahren bewährten Copilotin.

Die erste Station soll **Wackerballig** an der Geltinger Bucht sein. Start am frühen Sonntagmorgen in Steden. Rund 263 Kilometer liegen vor uns. Durchwachsener Himmel, aber trocken. Die Scheibenwischer haben Ruhepause. Bis Hamburg und auch danach. Bei Sonnenschein und einem freundlich aussehenden Wolkenband kommen wir Glockenschlag 12 am Platz am Strandweg an. Von den 18 Plätzen sind noch acht frei. Glück gehabt. Auch nach uns Kommende finden hinter uns auf den markiertenRasenstreifen noch eine Fläche für die Nacht. Vor uns die Ostsee, auf der sich bei diesem Wetter die Kitesurfer – die mit dem Segel am Seil - ein Stelldichein geben. Und ein Yachthafen mit 230 Liegeplätzen am Ende der langen Seebrücke, in dem die Masten der Segler wie Zahnstocher gegen den Himmel ragen. Dazu eine Gaststätte, Ferienhäuser, ein Kinderspiel- und ein Campingplatz. Zum Einkaufen geht`s zurück nach Gelting. Bei nur zwei Kilometern leicht mit dem Fahrrad zu bewältigen. Wackerballig – gedeutet als hochgelegene Siedlung – ist seit 1938 ein Ortsteil Geltings, der 1231 wie der Luft- und Kneippkurort erstmals im Erdbuch Waldemars des Siegers erwähnt wurde.

Auf unserer Fahrt grüßt uns die gelbe Pracht der blühenden und nach Honig duftenden Rapsfelder. Im Sommer sind es goldgelbe Weizenfelder und vor allem die flachen Naturbadestrände, die nicht nur bei Surfern, sondern auch bei Familien mit Kindern beliebt sind. Dazu Wanderwege entlang der Ostsee, zu Fuß oder per Pedes. Nur drei Kilometer vom Stellplatz entfernt das Naturschutzgebiet Geltinger Birk. Im 773 Hektar großen Gebiet am Ausgang der Flensburger Förde leben viele Tierarten auf flachen Dünen, Sumpf- und Heideflächen, Mooren und lichten Wäldern. Zusammen mit Hochlandrindern und seit 2002 auch mit Wildpferden, den sogenannten Koniks. Bei Sonne und leichtem Wind genießen wir den Spaziergang an der Küste. Erst

am späten Nachmittag setzt Nieselregen ein. Eine runde halbe Stunde. Dann ist es wieder trocken. Doch die aufgekommene Wolkendecke verhindert den Augenschmaus des Untergangs des Tagesgestirns in der Ostsee.

Der nächste Morgen bringt uns Sonnenschein bei blauem Himmel und einer leichten Brise aus Nord und damit ideale Voraussetzungen für eine Radtour ins Naturschutzgebiet zu den polnischen Koniks, den schottischen Highländern und nach Gelting. Am zweiten Tag wird auch der malerische Sonnenuntergang in der Ostsee „geliefert“.

Am dritten Tag geht's bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen Richtung **Damp**. Zum neuen Stellplatz, der erst Ende März 2013 mit einem großen Fest eingeweiht wurde. Mit griechischem Restaurant, Familien-Golfplatz - auf dem auch ohne Platzreife gespielt werden darf. 70 Stellplätze sind vorhanden, mit großzügigem Abstand zum Nachbarn, mit Komfortsanitärgebäude, beleuchteten Wegen, Waschmaschine, Trockner und Superentsorgungsstation. Hier wurde geklotzt und nicht gekleckert. Eine Freude für jeden Wohnmobilisten. Per Rad fahren wir in den Mittagsstunden zum Hafen. Dicht an dicht liegen hier die großen und kleinen Segler und Motoryachten.

Und ebenso gut besucht wie der Hafen ist die Flaniermeile mit den unterschiedlichsten Geschäften. Reges Treiben allerorten und am Strand. Wir sind just in das 40-jährige Bestehen des Tourismus-Standortes „hineingeplatzt“. Erleben bei unserem Besuch den Aufbau der großen Festzelte und der Piratenburg für die große Fete. Vor allem auf der Strandbühne kommt bei den Veranstaltungs-highlights in dem als Rehazentrum bekannten Ort im Sommer echt Stimmung auf. Dann tanzt der Bär. Dass wir uns nicht beim Sandburgenbauen aktiv beteiligen, liegt vor allem an unserem fortgeschrittenem Alter und nicht an der fehlenden Lust zum Buddeln mit Eimer und Schaufel.

Am späten Nachmittag bezieht sich der Himmel, fallen ein paar Tropfen. Dann klart es wieder auf. Damp beschert uns vor der Weiterfahrt einen warmen, sommerlichen Abend und eine ruhige Nacht.

Noch in der Nacht wird auch bei uns Realität, was seit Tagen von Bayern bis zur dänischen Grenze Thema ist: Sturm und Regen haben Einzug gehalten. Zum Glück nicht lange. Nach dem gemütlichen Frühstück hellt der Himmel auf, wechseln sich Schauer und Sonnenschein ab. Auf der Fahrt nach **Eckernförde** und bis in den Abend. Erst

ein Bummel durch die Fußgängerzone, zwischen den Ständen des Grünmarktes, der zweimal in der Woche den Rathausplatz mit Leben erfüllt, dann ab zum Hafen. Zwischendurch ein Besuch beim Figaro, um den Kopfputz zu stutzen. Mit einer neuen Übergangsjacke in dunklem Blau kehrt meine Angetraute und ich mit einem Schein weniger im Portemonnaie zurück zum Platz am Grünen Weg. Der ist inzwischen leer geworden. Die Übernachtungsgäste haben ihre Weiterfahrt angetreten. Nach und nach trudeln neue Wagen auf dem Platz ein.

Apropos Geschichte: Das Gründungsjahr Eckernfördes ist nicht bekannt. 1197 wurde „Godescalcus de Ekerenvorde“ zuerst erwähnt. 1302 erstmals als Stadt bezeichnet. Der Aufschwung kam im 15. und 16. Jahrhundert mit dem Handel in Richtung Osten. Mitte des 18. Jahrhunderts folgte eine wirtschaftliche Blütezeit. Fische und Fischindustrie sind um 1900 dominierender Wirtschaftsfaktor. Rund ein Drittel der 6000 Einwohner lebt davon. Heute spielt der Fremdenverkehr eine große Rolle. Gelegenheit für Freizeitaktivitäten gibt’s genug. Die Palette reicht vom Surfen und Segeln bis hin zum Wandern, dem Tritt in die Pedale auf 350 km Radwanderwegen, Golfen und Angeln. Dazu gibt’s zahlreiche Sehenswürdigkeiten. Im Museum im Rathaus in wechselnden Ausstellungen, in der Bonschenkocherei, im Hafen der Traditionsschiffe, Bummeln durch schmale Gassen und Sträßchen aus der Gründerzeit oder die Blütenpracht im Kurpark mit der zwei Kilometer langen Promeniermeile.

Nach ruhiger Nacht trotz erheblichem Verkehrslärms von der nahen Durchgangsstraße begrüßt uns ein wolkenverhangener aber trockener Morgen. Schon bald starten wir in Richtung **Dänisch-Nienhof**, unserem nächsten Ziel. Laut Stellplatzführer ein Parkplatz mit fünf Stellflächen ohne Serviceangebot. Was uns in Wirklichkeit erwartet, ist mit dem Wort „Katastrophe“ leicht zu beschreiben. Zwischen hohem Buchenwald und einer tristen Hausfassade ein Stellplatz, der einem Krimi zur Ehre gereicht hätte. Aufgeweichte Fläche mit vielen Schlaglöchern, Sonnenlicht, das nur mühsam seinen Weg durch den Blätterwald findet. Dazu sechs Euro Standgebühr. Zusätzlich 1,50 Euro pro Person als Strandgebühr. Eine Farce. Fazit: Nichts wie weiter in Richtung Laboe, um einen Stellplatz von den 18 vorhandenen zu ergattern.

Beim Ankommen in **Laboe** – im hellen Sonnenschein und bei blauem Himmel – sehen wir allerdings nur drei geparkte Womos und

können uns problemlos aufstellen, sogar mit Fernsehempfang. Dann geht's bei einer frischen Brise in Richtung Marine-Ehrenmal von 1936 (übrigens auch das Jahr der Segelolympiade in Laboe), U-Boot 995 und anschließend zur Promenade am Hafen samt Meerwasserhallenbad. Während laut Wetterbericht und Erzählungen von „Regengeschädigten" aus Bayern und dem Niederrhein im Süden der Republik immer noch „Land unter" ist, herrscht hier bei bestem Ausflugswetter Hochbetrieb. Sei noch erwähnt, dass die 5300-Einwohner-Gemeinde am Ausgang der Kieler Förde mit dem 16 Kilometer langem Strand 1240 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Der Name, früher „Lubodne", stammt aus dem Slawischen und bedeutet „Schwanenort". Der Großvogel findet sich heute im Wappen der Kommune ebenso wieder wie in zahlreichen Exemplaren auf dem Wasser der Ostsee direkt an der Kurpromenade. 1643 kam es auf dem „Rütersoll" zu einer Schlacht zwischen den um die Vormachtstellung an der Ostsee kämpfenden Dänen und Schweden, bei der Laboe fast völlig niedergebrannt wurde.

Heute zieht es rund 25.000 Feriengäste jährlich dorthin und Hunderttausende von Tagesgästen. Laboe besteht aus Unter- und Oberdorf. Das erstere mit dem Hafen samt 700 Sportbooten in der Saison, mit Fischerbooten und den Fähren, die in Richtung Kiel und zurück unterwegs sind.

Welch ein Wetter. Es ist der 31. Mai. Im Süden, ob in Bayern oder Baden-Württemberg, immer noch „Land unter“, in Hessen ertrinkt ein Rentner, als er seinen Hund aus den Fluten retten will, das „Erste“ meldet weitere starke Regenfälle fürs kommende Wochenende. Und auf unserer Weiterfahrt in Richtung **Heiligenhafen** scheint die Sonne. Vom Morgen bis zum Abend. Mit ein paar weißen Wölkchen am sommerblauen Himmel. Fast volles Haus am Steinwarder zwischen Ort und Ostsee. Von den hundert Plätzen sind die meisten belegt. Zwölf Euro, ohne Strom. Eine Steckdose bekommen wir nicht mehr. Aber unsere beiden Solarplatten helfen uns, Kühlschrank und Fernsehen auf Trab zu halten. Bei sommerlichen Temperaturen und einer frischen Brise aus Nordwest geht’s zum Bummel ins Dorf, an den Hafen, seine Mole und zur neuen „Erlebnis-Seebrücke“, die seit kurzem einen Gang über den Wellen ermöglicht. Leider nervt die immer noch vorhandene Großbaustelle gegenüber dem weiträumigem Stellplatz durch das Motorengeräusch der mächtigen Raupen und Bagger.

Auf der Flaniermeile am Hafen, am Strand und in den schmalen Straßen der Stadt marschieren Massen an Besuchern. „Das ist heute noch ruhig. Was meinen Sie, was hier am Wochenende los ist“, sagt die Verkäuferin am Imbissstand, als sie uns frischen Backfisch serviert. Auf jeden Fall lohnt auch Spaziergang zum nahen Naturschutzgebiet Graswarder mit den verträumten, reetgedeckten Häusern direkt am weißen Sandstrand. Petrijüngern sei verraten, dass von Heiligenhafen aus auch Angelfahrten auf die Ostsee möglich sind. Allein oder im Team – Mann gegen Fisch, Mannschaft gegen Fische. 45.000 Angler aus aller Welt kommen jährlich hierher, um dies erleben zu dürfen. Hier gibt es die größte Hochseeangelflotte Europas.

Der zweite Platz des beliebten Zwischenstopps für Skandinavienreisen liegt am Binnensee im Ostsee-Ferienpark, im Eichholzweg Die 20 Stellflächen haben allerdings keinen Stromanschluss. Vandalismus macht’s unmöglich.

Am nächsten Vormittag starten wir nach **Großenbrode**. Die zehn Kilometer sind schnell zurückgelegt. Am Südstrand 1 erwartet uns ein Stellplatz, bei dessen Ausgestaltung keine Mühe gescheut wurde. Im vorderen Bereich Kiesuntergrund, im hinteren Schotterrassen und Grillecke. Mit erstklassigen Sanitäranlagen samt Dusche und einer überaus netten "Empfangsdame" bei der Anmeldung. Alles nur wenige Minuten vom Strand entfernt. Dazu für zwölf Euro inkl. V/E, WC, Strom und Kurabgabe. Mit Fahrradverleih, Brötchendienst, Wellness- und Fitnesscenter. Es gibt zwei weitere Plätze Am Kai. Auch für zwölf Euro. Dort werden allerdings zusätzliche Kosten wie Strom, WC etc. aufgeschlagen.

Unser erster „Ausflug“ an diesem herrlichen Sonnentag – allerdings mit einer frischen und kühlen Brise – geht an den Strand. Bis ans Ende der langen Seebrücke, auf der Angler ihrer Leidenschaft frönen. Hornhechte haben die einen an Land geholt, andere baden ihren Köder seit Stunden ohne einen Biss.

Das seit 1987 anerkannte Ostseeheilbad liegt im regenärmsten und zugleich sonnenreichsten Gebiet Schleswig-Holsteins auf der wagrischen Halbinsel. Hat eine 215 Kilometer lange und abwechslungsreiche Küste. Die Angebote umfassen ein modernes Kurmittelzentrum mit Meerwasserbad, Sauna, Segeln, Angeln, Tennis und eben Camping. Trumpfkarte aber ist auch der herrliche, 1,5 Kilometer lange Sandstrand. Regenarm und sonnenreich zeigt sich Großenbrode auch bei unserem Besuch. Im Gegensatz zum Süden und Südosten der Repu-

blik beim meteorologischen Sommeranfang. Dort stehen Bayern, Baden-Württemberg, Thüringen, Teile von Hessen und Sachsen immer noch unter Wasser. Wasser gibt's allerdings auch in unserem Troll, so heißt unser Mobil, auch. Aus Richtung Frischwasserpumpe fließt ein dünnes aber stetiges Rinnsal in Richtung Dusche und Bad und tritt unter der Badezimmertür wieder aus. Also Druck aus der Leitung nehmen, ist das Gebot der Stunde und hoffen, dass nun alles aufhört. Tut es aber nicht. Leicht und stetig fließt das Nass weiter. Stopfen aus dem Tank und alles Frischwasser in den grasigen Untergrund. Nun sackt nur noch die Feuchtigkeit nach, die sich im Laufe von Stunden unter der Duschschüssel und in der Badezimmerwand angestaut hat. Endlich wird es trocken. Was nun? Weiterfahren oder umkehren? Wir entschließen uns für Letzteres, um größeren Schaden zu vermeiden

Am Sonntagmorgen – am Tag nach dem Malheur - geht's im hellen Sonnenschein und heftigem Wind zurück in Richtung Heimat und damit zum Adria-Händler, der uns hoffentlich in Kürze helfen kann. Nach Heiligenfelde bei Syke. Doch zuvor stellt uns ein mehrere hundert Kilometer langer Stop-and-Go auf der A 1 zwischen Lübeck und der Abfahrt zur A 27 südlich von Hamburg auf eine harte Geduldsprobe. Leicht abgeschlafft erreichen wir in Syke den Platz für die Nacht, um gleich am nächsten Morgen in der nahegelegenen Werkstatt zu sein.